

## Bildung sucht Dialog!

Dieser dritte Band der PH NÖ sammelt und präsentiert Facetten der Diskussion um Fragen zu  
– Gewalt in und an der Schule,  
– demokratischer Erziehung,  
– Verhaltenskultur.

Er will alle LehrerInnen und an Bildung interessierten BürgerInnen einladen zu Kontakt, Gespräch und Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-3-0



Erwin Rauscher (Hg.) **Schulkultur**

Pädagogik *für* Nieder-  
österreich — **Band 3**

Erwin Rauscher (Hg.)

## Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltens*kultur*

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich  
**Band 3**



Erwin Rauscher (Hg.)

# Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltens*kultur*

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

**Band 3**



## IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2009  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Lektorat: Günter Glantschnig  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-3-0

Ernst Gehmacher, Irene Katzensteiner, Dan Jakubowicz,  
Annemarie Nußbaumer, Ruth Ankerl

## Sozialkapital und Schule

*Sozialkapital – ein neuer Begriff, der die sozialen Bindungskräfte neben das Finanzkapital der Wirtschaft und das Humankapital der Bildung stellt – soll gegen die drohende Auflösung von Gemeinschaft in der modernen Gesellschaft bestärkt werden. Zur gezielten Messung und Aktivierung von Sozialkapital haben globale Organisationen (Weltbank, OECD) aufgerufen. Ein breit anwendbares Testsystem mit anonymen schriftlichen und Online-Erhebungen steht den österreichischen Schulen zur Verfügung. Schule ist gefordert, in ihrer Alltagspraxis davon Gebrauch zu machen. Denn gerade in der Schule kann und muss Gemeinschaft vermittelt und geübt werden. Erste Beispiele dieser neuen Methode werden in diesem Text dargestellt, begleitet von den wesentlichen Thesen der neuen Theorie. Es ist eine Wissenschaft zum Angreifen, zum Selbst-Tun. Die Pädagogischen Hochschulen bieten bereits Kurse dafür an. Die Tür zur Innovation steht offen.*

### 1 Sozialkapital – die Grundlagen

– von Ernst Gehmacher –

#### 1.1 Was ist Sozialkapital?

Unter ‚Sozialkapital‘ versteht man den sozialen Zusammenhalt innerhalb einer Gemeinschaft. Das kann eine Gemeinde sein, eine Institution, ein Unternehmen, Teile der Gesellschaft. Dieser Zusammenhalt beruht auf drei wichtigen Grundlagen:

- ❖ ‚Bindungen‘, die wir haben – also Menschen, die untereinander und miteinander Kontakt haben, organisiert oder spontan und persönlich
- ❖ ‚Normen‘ – das sind unsere Lebensregeln und Verhaltensmuster, die sich aus den Bindungen entwickelt haben und die diese letztlich wiederum zusammenhalten
- ❖ Das notwendige Vertrauen – ohne Vertrauen, dass mein Mitmensch die Regeln einhält, halten auch die Bindungen nicht.

Im Englischen gibt es dafür die Formel ‚TNT‘, das bedeutet ‚ties‘ – ‚norms‘ – ‚trust‘. Dass dieses TNT auch mit Sprengstoff assoziiert wird, ist Zufall. Dennoch: Unsere sozialen Beziehungen beinhalten viel potenziellen Sprengstoff. Wenn eine der drei Grundlagen ausfällt oder zu schwach ausgeprägt ist, droht der soziale Zusammenhalt als Ganzes ins Ungleichgewicht zu kippen, und das kann gefährlich werden für die Gesellschaft.

## 1.2 Womit bindet Sozialkapital?

Die Sozialkapital-Theorie unterscheidet drei Ebenen von Bindungen:

- ❖ Mikro-Ebene der persönlichen Nahebeziehungen (einer Person): Dazu gehören Menschen, die einander sehr vertraut sind und einander viel oder alles anvertrauen würden. Die Mikroebene einer Person bezieht sich auf meist nicht mehr als eine Handvoll Menschen.
- ❖ Meso-Ebene der größeren Gruppen und Einheiten: Ähnlich einem ‚erweiterten Bekanntenkreis‘ einer Person gehören dazu Menschen, die einander persönlich nicht ganz nahe stehen, jedoch ein für die Einzelperson wichtiges soziales Netzwerk bilden.
- ❖ Makro-Ebene der nicht mehr durch persönlichen Kontakt verbundenen großen Sozietäten: Gemeint ist die Einbindung in ein größeres Ganzes, die sich auch auf spirituelle Aspekte bezieht – etwa das Gefühl, einer bestimmten Religion anzugehören, Europäer/in, Weltbürger/in zu sein.

Sozialkapital haben sowohl Individuen als auch Sozietäten.

## 1.3 Hat Sozialkapital immer mit Gemeinschaft zu tun, oder kann es auch von Einzelnen gebildet werden?

Sozialkapital ist immer verbunden mit Gemeinschaft. Sozialkapital gibt es nicht ‚für sich‘. Einzelne können ‚soziale Kompetenz‘ erwerben, aber Sozialkapital ist mehr: Es gründet auf Bindungen und Beziehungen. Dabei unterscheidet man zwischen ‚Bonding‘ und ‚Bridging‘:

- ❖ Der Begriff Bonding bezeichnet die Kommunikation und Interaktion innerhalb der eigenen Gemeinschaft.
- ❖ Bridging – wörtlich: ‚Brücken bauen‘ – bezeichnet die Verbindung von Menschen einer Gruppe/Gemeinschaft usw. zu Menschen außerhalb der eigenen Gemeinschaft (z.B. aus anderen Kulturen, Nationen, Glaubensgemeinschaften, Gemeinden, Vereinen, Schulen).

Nachhaltiges, friedensförderndes Sozialkapital entsteht auf einer gut ausgeglichenen Basis von Bonding und Bridging. Einzelne können ihr individuelles Sozialkapital erweitern, indem sie Bindungen aufbauen und sich in Gemeinschaften integrieren. Damit vermehren sie aber auch das Sozialkapital der Gemeinschaft – Sozialkapital ist nie ‚Alleinbesitz‘.

## 1.4 Wie funktioniert Sozialkapital?

Sozialkapital beruht auf Gegenseitigkeit. Bindungen sollten gegenseitig sein, Normen gemeinsam eingehalten werden, Vertrauen sollte auf Vertrauen treffen. Wo es in Sozietäten notwendigerweise Hierarchien gibt, ist gegenseitige Gleichachtung und menschliche Gleichwertigkeit notwendig, damit sich gesellschaftliche Leistungen auf Basis von Engagement und Kooperation entwickeln und dauerhaft bestehen können. Ein Großteil ethischer Normen dient dieser Funktionalität. Ganz erreicht wird dieses Optimum selten – allein schon, weil es schwer ist zu wissen, was andere fühlen und denken.

Doch kleinere Abweichungen von der Reziprozität beeinträchtigen die Effizienz wenig: Motivierende Gefühle und Handeln werden durch die *subjektive* Wahrnehmung der Beziehungen bestimmt. Erst wenn die Vorstellung von Gegenseitigkeit ins Negative (Misstrauen und Enttäuschung) kippt, geht Sozialkapital verloren.

## 2 Sozialkapital-Messung – die ‚Vermessung‘ des Unbekannten

– von Ernst Gehmacher –

### 2.1 Was wird gemessen?

Messen ist Schätzen von Realität in vergleichbaren Zahlen (Beispiel: Gewicht in Kilogramm, Tonnen, Milligramm, Pfund). Für Sozialkapital gibt es noch keine allgemein festgelegten Maßeinheiten. Gemessen wird ein theoretisches Konstrukt, das die Realität (die ‚latente Variable‘) vertritt (Beispiel: Intelligenz-Tests prüfen logisches Problemlösen, Sprachverständnis und Wissen, um die komplexe Realität der höheren Gehirnfunktionen zu messen). Sozialkapital – als die Stärke sozialer Empfindungen (emotionale Energie) einer Person in Bezug auf die Gesamtheit oder einen definierten Bereich der Beziehungen – wird erfasst als ‚Konstrukt‘ erlebter oder dokumentierter sozialer Relationen (Freundschaften, Bekanntschaften, Mitgliedschaften, ideelle Zugehörigkeiten).

### 2.2 Validität, Reliabilität, Eichung

Die Validität eines Tests bewertet, wie gut die Messung das erfasst, was sie messen soll; sie zeigt sich an der Korrelation mit anderen Messverfahren für dieselbe latente Variable oder mit starken Wirkungen oder Begleiterscheinungen (Beispiel: Umfragen über Parteipräferenz sind in jener Weise valid, in welcher sie mit Fragen über Wahlverhalten oder mit dem tatsächlichen Wahlverhalten in der befragten Gruppe übereinstimmen). Valide Sozialkapitalmessungen in Gruppen korrelieren mit deren Bekenntnis zu der Gemeinschaft und der Teilnahme an Gruppenaktivitäten. Ein Merkmal, das zugleich ‚artverwandt‘ mit und Ursache von Sozialkapital ist, hat hier besondere Bedeutung: ‚Sense of Coherence‘ bezeichnet ein Zusammenwirken aus Sinngefühl, Selbstvertrauen und Vertrauen in die Mitwelt.

Messungen, die mit Befragungen oder mit Verhaltensbeobachtungen einhergehen, sollen möglichst wenig Missverständnissen und Schwankungen aufgrund der Umstände und Stimmungslagen unterliegen; ihre ‚Reliabilität‘, also ihre Verlässlichkeit, bekundet sich bei rasch aufeinander folgenden Wiederholungen – ‚Re-Test-Reliabilität‘ – oder im Vergleich von Testvarianten (Beispiel: Schulprüfungen sind wenig reliabel, wenn eine Aufgabenlösung von verschiedenen Lehrerinnen/Lehrern unterschiedlich beurteilt wird oder das Ergebnis stark von der Stimmungslage oder dem Gesundheitszustand der Prüflinge beeinflusst wird). Die Reliabilität von Sozialkapital-Tests hängt stark vom Vertrauen in die Anonymität ab, da Gefühle jeder Art ungern offengelegt werden und ‚soziale Gefühle‘ – z.B. Liebe und Hass – besonders heikle Bereiche sind. Gefühle sind subjektiv und können am besten subjektiv erhoben werden. Das objektive Beobachten oder Zählen von sozialen Handlungen ist schwierig und aufwändig, kann aber in ‚Grenzfällen‘ – etwa Kindheit, Demenz, Streitsituationen – eingesetzt werden. Objektive Daten für Gefühle sind nur sehr vorsichtig – mit geringer Validität und Reliabilität – heranzuziehen (Beispiel: Anzahl der mutwilligen Zerstörungen – Vandalismus – für die Aggressionsneigung in einer Gesellschaft).

Sozialkapital wird fast nur subjektiv gemessen: Durch vor allem anonyme schriftliche und Online-Befragungen können etwaige soziale Reaktionen auf Interviewer/innen ausgeschlossen werden, die bei Umfragen sonst zusätzlich die Ergebnisse verzerren können (Interviewer-Bias). Jede Messung muss an Prüfkriterien geeicht werden, vor allem an wesentlichen Wir-

kungen (Beispiel: Thermometer – bei 0 Grad Celsius Eisbildung, bei 100 Grad Siedepunkt des Wassers).

Der Sozialkapital-Test von BOAS<sup>1</sup> mit subjektiven Testfragen nach Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit ist an Kriterien der ‚Glücksforschung! (Ruut Veenhoven) skaliert und am Salutogenese-Modell (Aaron Antonowsky) standardisiert: ‚Defizitär‘ sind Sozialkapital-Werte, die statistisch mit Krankheit und seelischer Depression korrelieren; ‚optimal‘ sind Werte, die mit ungetrübtem Wohlbefinden und intakter Gesundheit einhergehen. Daneben gibt es ‚suboptimale‘ und ‚transoptimale‘ Werte, die ein Zuwenig und ein Zuviel signalisieren.

Die Sozialkapital-Messungen von BOAS im Sinne der *bottom up action research* (OECD Forschungsprogramm ‚Measuring Social Capital‘ 2001) konzentrieren sich auf Gesamterhebungen in sozialen Gruppen mit möglichst hoher Beteiligung, da ein wesentliches Ziel der Sozialkapitalforschung die Bewusstseinsbildung und Gemeinschaftsstärkung ist. Für die Evaluation von gemeinschaftsförderlichen Maßnahmen und Aktionen durch mehrmalige Wirkungsmessung ist die Repräsentativität weniger wichtig als die exakte Erfassung der durch die Maßnahme hervorgerufenen Veränderungen im Sinne obiger Ziele.

### 3 Sozialkapital und Schule

– von Irene Katzensteiner –

Schule ist ein Ort des Lernens, des gemeinsamen Entdeckens und Diskutierens. Sie dient der Vorbereitung für das verantwortungsbewusste Mitwirken in der demokratischen Gesellschaft, ist allerdings für manche ein Ort von Zwang, Fremdbestimmung und Gegeneinander. In jedem Fall ist die Schule ein Ort der sozialen Beziehungen. Diese können positiv gestaltet und genutzt werden. Im Klassenzimmer treffen verschiedene Meinungen sowie kulturelle, religiöse und persönliche Unterschiede aufeinander. Ob es hier zum Konflikt oder zum Dialog über eine gemeinsam gestaltete Zukunft kommt, hängt maßgeblich vom Sozialkapital einer Schulgemeinschaft ab.

Je positiver die Beziehungen in der Klassen- und Schulgemeinschaft sind und je intensiver die Schüler/innen an einem Strang ziehen, desto eher erreichen sie gemeinsame Ziele: Gute Schulleistungen, friedliches und zufriedenes Zusammenleben, Spaß und Motivation setzen Sozialkapital voraus. Lernfortschritt und Projektarbeit leiden wiederum unter einem Mangel an Sozialkapital. Im Rahmen eines weitreichenden OECD-Programms beschäftigte sich eine Reihe von Ländern – darunter auch Österreich – mit der



Foto: © Europaschule 1200 Wien

Entwicklung von Messmethoden von Sozialkapital. Dabei konnten direkte Zusammenhänge zwischen Sozialkapital, Schule und gesellschaftlichem Wohlbefinden nachgewiesen werden. Schule steht nicht für sich allein, sondern ist Teil der Gesellschaft. Der Blick über den Schul-

hof hinaus fördert das Bewusstsein für gesellschaftliche (Mit-)Verantwortung. Vereinte Kraft kann im Engagement für gemeinsame soziale, ökologische und andere Anliegen eingesetzt werden – zum Nutzen für alle. Gerade in Krisenzeiten orientiert sich die Gesellschaft - und somit auch die Schule - neu. Die Schulpartner/innen können nur gemeinsam die besten Lösungen für wesentliche Herausforderungen finden: Für welche Werte steht die Schule? Wie können ein Schulklima bzw. eine Schulkultur geschaffen werden, die ein friedliches Zusammenleben fördern und Engagement unterstützen? Für welche wichtigen Werte setzt man sich gemeinsam ein? Was macht für alle Sinn?

## 4 Sozialkapitalmessungen an Schulen

– Dan Jakubowicz –

2008 wurde die Sozialkapital-Messmethode von BOAS implementiert.<sup>2</sup> Jede Lehrkraft kann eigenständig eine neue Messreihe anlegen und im Laufe einer Unterrichtsstunde in einem Computersaal von allen Schülerinnen/Schülern die Messung durchführen lassen. Danach wird eine Kurzfassung der Ergebnisse angezeigt. Für eine tiefergehende Analyse der Resultate wird die Kontaktaufnahme mit einem/r Sozialkapital-Moderator/in empfohlen.<sup>3</sup> Bei der Anwendung an Schulen wurde der Online-Methode gegenüber der (ebenfalls gebräuchlichen) Messung mit Papierfragebögen der Vorzug gegeben, da keine laufenden Kosten für die Messung selbst<sup>4</sup> anfallen und die Ergebnisse sofort verfügbar sind. Bis Juni 2009 wurden Online-Messreihen in etwa 50 Klassen mit insgesamt rund 900 Schülerinnen und Schülern durchgeführt.

### 4.1 Aufbau der Messung

Kern der Online-Messung ist das Basismodul mit 30 Fragen zu Mikro-, Meso- und Makroebene sowie zu Bonding und Bridging. Für jede dieser fünf Dimensionen wird jeweils die Anzahl der Schüler/innen angegeben, die defizitäre, suboptimale, optimale bzw. transoptimale Werte erreichen. Außerdem wird für die gesamte Klasse ein Sozialkapitalwert (zwischen 0 und 100) berechnet. Dieses Basismodul war 2008/09 nur in der Fassung für die Sekundarstufe II verfügbar. Seit Herbst 2009 ist es auch in einer Formulierung für die Sekundarstufe I wählbar. Für die Primärstufe ist an eine gänzliche Neufassung des Basismoduls unter Einbeziehung von gesprochenen Texten, Bildern und/oder Videosequenzen gedacht, was aber frühestens 2010 realisiert werden kann.

Zusätzlich zum Basismodul gibt es ein *Aktionsmodul* und (nach Bedarf) *Themenmodule*. Ein oder maximal zwei Themenmodule können aus einer Liste von der Lehrkraft gewählt werden. Die Integration eines bestimmten Themenmoduls mit thematisch fokussierten Fragen in die Messreihe erlaubt der durchführenden Lehrkraft die mühelose Gewinnung zusätzlicher Informationen über die Klasse. 2008/09 war als einziges Themenmodul ‚Umweltbewusstsein‘ verfügbar. Ab 2009/10 sind weitere Themenmodule wie etwa ‚Ausländerfeindlichkeit‘, ‚Individualisierung‘ u.ä. verfügbar. Relevanter für die Aktionsforschung ist jedoch das Aktionsmodul. Es besteht aus mehreren Fragen zu bestimmten möglichen Aktionsfeldern – ‚Klimawandel‘, ‚Armut in der Dritten Welt‘, ‚Armut in Österreich‘, ‚Ausländer/innen‘, ‚Gender‘, ‚Werbung/Kaufverhalten‘ und ‚Gesundheit‘.

### 4.2 Auswahl geeigneter Aktionen

Für jede der Fragen des Aktionsmoduls wird vom Programm sowohl die Wichtigkeit des

Themas (= der Mittelwert der Bedeutung, die das Thema für die Schüler/innen hat) als auch die ‚Coolness‘ des Themas (= die Korrelation zwischen dem Sozialkapitalwert und der Wichtigkeit des jeweiligen Themas für die einzelnen Schüler/innen) ermittelt. Letzteres deshalb, weil empirisch<sup>5</sup> etwas Überraschendes festgestellt wurde: Wenn in einer Klasse die Schüler/innen mit hohem Sozialkapital skeptisch zu Umweltfragen eingestellt sind, dann kann ein in dieser Klasse durchgeführtes Umweltprojekt dazu führen, dass die Schüler/innen danach weniger Umweltbewusstsein haben als zuvor. Die Durchführung einer derartigen Messreihe ermöglicht der Lehrkraft, die in einer Klasse ein bestimmtes Projekt durchführen möchte, schon im Vorfeld die Erfolgsaussichten abzuschätzen – bzw., wenn mehrere Projektfelder zur Wahl stehen, das bestgeeignete Thema zu wählen. So ist der Name ‚metaprojekt.at‘ als Projekt, das jegliche Schulprojekte zu unterstützen beabsichtigt, zu verstehen.

Besonderes Augenmerk gilt natürlich der Auswertung des Basismoduls. Hier liegt der Schwerpunkt auf der gewünschten Reduktion von Defiziten bzw. suboptimalen Ergebnissen. Dies soll durch eine möglichst gut geeignete Aktion erreicht werden. Bei der Auswahl der Aktion ist ein zweidimensionales Raster vorzustellen, welches sowohl die möglichen Aktionsfelder (und ihre Wichtigkeit sowie Coolness) als auch die möglichen Aktionsdimensionen (sowie die Anzahl der jeweiligen Defizite) anzeigt. Treten also bei einer Klasse beispielsweise Defizite im Bridging-Bereich auf und hat das Thema ‚Gender‘ eine besonders hohe Coolness, so könnte eine mögliche Aktion einer HTL-Klasse (mit sehr geringem Mädchenanteil) etwa ein Besuch bei einer naheliegenden BAKIP-Klasse (mit geringem Burschenanteil) und ein gemeinsames Projekt zum Thema ‚Berufswahl‘ sein ...

### 4.3 Sozialkapital-Moderation

Das Beispiel macht deutlich, dass die Wahl der geeigneten Aktion von zentraler Bedeutung ist. Sie bietet die Perspektive, durch Verringerung von Defiziten das Sozialkapital der gesamten Klasse anzuheben, was, wie Untersuchungen gezeigt haben, nicht nur zu ‚glücklicherem Leben‘ und besserem Klassenklima, sondern auch zu verbesserten Leistungen führt, wie man aus Ergebnissen der Sozialkapitalforschung annehmen kann.<sup>6</sup>



Allerdings ist die einzelne Lehrkraft mit dieser Auswahlentscheidung wohl oft überfordert. Daher wurde als Aufgabenfeld von ‚Sozialkapital-Moderatorinnen/-Moderatoren‘ (SKM) die Begleitung und Beratung von Lehrkräften (LK), die Sozialkapitalmessungen durchführen und in der Folge geeignete Aktionen setzen wollen, definiert. 2008/09 wurden die ersten derartigen Moderatorinnen/Moderatoren in einer Seminarreihe der PH Burgenland ausgebildet. 2009/10 wird diese Ausbildung auch an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich angeboten.

Die Rolle der SKM ist wie folgt konzipiert: Eine LK führt in ihrer Klasse eine Messreihe durch und wendet sich danach zur Interpretation an den/die SKM. Nun entsteht im Dialog – die LK kennt die Klasse aus persönlicher Erfahrung (und hat eigene Vorlieben, die durchaus auch ihren Platz haben!), der/die SKM kennt die Methode – ein Konzept für eine Aktion. Danach führt die LK die Aktion gemeinsam mit der Klasse durch. Es folgt eine weitere Messreihe mit derselben Klasse (im Abstand einiger Monate). Ihre Ergebnisse werden wieder mit dem/der SKM diskutiert (im Idealfall hat sich nicht nur das Sozialkapital der Gruppe verbessert, sondern auch die Haltung im jeweiligen Aktionsfeld, etwa die diesem Themenfeld zugeordnete Wichtigkeit), allenfalls wird ein gemeinsamer Ausblick auf künftiges Vorgehen entwickelt.

Im Zuge der Ausbildung durchlaufen die SKM diesen Prozess selbst und sind zugleich LK und SKM (diese Doppelfunktion wird auch problematisiert). In der Folge werden zwei Projektbeispiele aus der Ausbildung 2008/09 vorgestellt.

## 5 Beispiel HLW Riedenburg (Vorarlberg)

– von Annemarie Nußbaumer –

Im Rahmen der Ausbildung zur Sozialkapital-Moderatorin an der PH Burgenland wurde das Projekt ‚Kochen mit unseren Eltern‘ mit den Schülerinnen eines Jahrgangs der HLW Riedenburg in Bregenz durchgeführt. Im Dezember 2008 wurde die Erstmessung durchgeführt.<sup>7</sup>

Insgesamt: Sozialkapital: 54,1 Punkte	<b>Defizitär</b> (viel zu wenig)	<b>Suboptimal</b> (zu wenig)	<b>Optimal</b> (gerade richtig)	<b>Transoptimal</b> (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	3	4	4
<b>Mesoebene</b> (Bekanntenzkreis)	0	5	4	2
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	0	5	4	2
<b>Bonding</b> (die eigene[n] Gruppe[n])	0	4	6	1
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	2	6	3	0
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	6	5	0	---

Auffallend war das doch eher niedere Sozialkapital und v.a. die schlechten Werte auf der Mikroebene.<sup>8</sup> Als eine Konsequenz werden Eltern in den Unterricht eingeladen. Die Schülerinnen kochen mit den Eltern ein Menü – dabei lernen Eltern von ihren Töchtern. Ziel der

Aktion und Begründung des Ziels aus Erstmessung:

- ❖ Verbesserung der schlechten Ergebnisse v.a. auf der Mikroebene
- ❖ Verbesserung der Kommunikation zwischen Eltern und ihren Töchtern

Bei der Durchführung des Projektes wird spürbar, dass alle Beteiligten mit großer Begeisterung mitmachen – ein schriftliches Feedback bestätigt dies:

- ❖ *Am 2. 2. 2009 hatten wir Eltern des von Frau Annemarie Nußbaumer betreuten 2. Jahrganges der HLW die einmalige Möglichkeit, einen Kochnachmittag mit unseren Töchtern zu verbringen. Um es gleich vorwegzunehmen – es war beeindruckend. Punkt 14:00 Uhr zogen wir unsere Kochschürzen an und begannen mit dem gemeinsamen Kochen. Alle benötigten Zutaten waren bereits fein säuberlich bereitgestellt worden und es ‚hagelte‘ schon die ersten Anweisungen unserer Töchter: „Karotten schälen, Kräuter hacken, Schnitzel klopfen“ usw. An allen Ecken herrschte große Betriebsamkeit, alle wollten es besonders gut machen. Bei den einen oder anderen Problemen half uns Frau Nußbaumer souverän diese zu meistern, sodass nach gut zwei Stunden Kochzeit ein abwechslungsreiches und schmackhaftes Menü serviert werden konnte. Zur Einstimmung gab es Kürbiskernbrötle und Kräuterbutter, gefolgt von einer Räucherlachsterrine an einer Salatgarnitur mit Senfdip. Nach einer Wurzelkraftsuppe, in der Biskuitblumen schwammen, genossen wir als Hauptgang gefüllte Putenschnitzel an Paprikasauce mit Polentaroulade und Brokkoligemüse und schließlich noch Nougat-Tascherln mit Hagebutten-Ingwer-Schaum. Danach hätten wir uns am liebsten etwas hingelegt, doch leider musste noch das gesamte Geschirr abgewaschen und die Küche blitzblank hinterlassen werden. So endete der arbeitsreiche Kochnachmittag erst gegen 18:30 Uhr. Dennoch war es ein wunderschöner Nachmittag und ich kann nur hoffen, dass die eine oder andere Klasse auch einmal ihre Eltern zum Kochen einlädt. Christian H.*
- ❖ *Liebe Frau Nussbaumer, ich wollte mich nochmals ganz herzlich für den gestrigen Nachmittag bedanken. Ich fand die Idee und die Möglichkeit, Einblick in den Kochunterricht der Schülerinnen zu bekommen, ganz toll! Außerdem war es eine gute Gelegenheit, die Mütter bzw. Väter der Mitschülerinnen meiner Tochter kennen zu lernen. Diese Möglichkeit besteht praktisch kaum, um so mehr habe ich die Kombination von ausgezeichnetem Essen und Kennenlernen genossen. Nochmals vielen Dank für die Idee und Ihre Bemühungen! Mit lieben Grüßen, Ursula G.*



Knapp vor Schulschluss wurde die Zweitmessung durchgeführt:<sup>9</sup>

Insgesamt: Sozialkapital: 52,3 Punkte	<b>Defizitär</b> (viel zu wenig)	<b>Suboptimal</b> (zu wenig)	<b>Optimal</b> (gerade richtig)	<b>Transoptimal</b> (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	4	8	1
<b>Mesoebene</b> (Bekanntenkreis)	0	8	5	0
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	0	3	7	3

<b>Bonding</b> (die eigene[n] Gruppe[n])	0	5	7	1
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	5	4	4	0
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	6	7	0	---

Aufgrund der Tatsache, dass zwei Schüler/innen bei der Zweitmessung dazugekommen sind, muss angenommen werden, dass sich das Sozialkapital insgesamt nicht sehr verändert hat. Bei genauerem Hinsehen kann jedoch festgestellt werden, dass es eine Verschiebung auf der Mikroebene gegeben hat. Statt vier gibt es nun acht Schüler/innen, die sich im optimalen Bereich befinden. Gerade Mikrobeziehungen zu verbessern ist eher schwierig, deshalb ist dieses Ergebnis sehr erstaunlich und freut mich sehr. Von Seiten der Eltern gab es viele positive Äußerungen über die Schule, was eine Verbesserung der Makroebene bewirkte.

Zum Abschluss wurden Eltern und Schüler/innen zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen, um das Projekt zu evaluieren. Äußerst erfreulich war, dass jetzt auch auffallend viele Väter mitkamen. Sowohl Eltern als auch Schüler/innen bewerteten das Projekt sehr positiv. Sie bestätigten, dass durch diese Aktion die Kommunikation mit ihren Töchtern verbessert wurde, allgemein werde jetzt öfters über die Schule gesprochen.

– *Stellungnahme von Ernst Gehmacher* –

Eine signifikante Veränderung der Optimalwerte hat sich auf der Mikro- und Makro-Ebene ergeben. Sonst sind die Werte – unter Berücksichtigung der kleinen und variierenden Fallzahl N – unverändert.

% optimal (suboptimal)	Mikro	Meso	Makro	Bonding	Bridging	Umwelt- bewusstsein
1. Welle (N=11)	36	36	36	55	27	0 (45)
2. Welle (N=13)	62	38	54	54	31	0 (54)

Dies entspricht dem Charakter der Aktion. Mit den Eltern in der Schule etwas Gemeinsames zu tun, aktualisiert die Bindung der Schülerinnen an die Nahebeziehungen und stärkt die Verbundenheit mit der größeren Gemeinschaft der Schule. Die allgemein recht niedrigen Sozialkapital-Werte (zwei Drittel nicht optimal) entsprechen dem Bild des Bindungsverlusts in der Gesamtgesellschaft. Das Experiment zeigt, wie eine einmalige Aktion – wenn auch nur vorübergehend – wirken kann.

## 6 Beispiel HLW Pannoneum – Neusiedl (Burgenland)

– *Ruth Ankerl* –

Am Pannoneum, Wirtschafts- und Tourismusschulen Neusiedl am See, wurden insgesamt sechs Messungen in der Abteilung Tourismus durchgeführt. Die Erstmessung erfolgte bei den beiden Maturajahrgängen im Oktober 2008 und bei der Gruppe der angehenden Peermediatorinnen/-mediatoren (eine Schülergruppe aus den beiden zweiten Jahrgängen, die sich für die Ausbildung zum Konfliktpeer<sup>10</sup> freiwillig gemeldet hatte) zu Beginn ihrer ge-

blockten Ausbildung im Jänner 2009. Die Zweitmessungen erfolgten für die Maturantinnen/Maturanten am Ende des fünften Jahrganges und für die Peermediatorinnen/-mediatoren am Ende ihrer Ausbildung.

## 6.1 Kontrollgruppe (Maturajahrgang)

Die erste Messreihe erfolgte in 30 Einzelmessungen.

Insgesamt: Sozialkapital: 59,3 Punkte	<b>Defizitär</b> (viel zu wenig)	<b>Suboptimal</b> (zu wenig)	<b>Optimal</b> (gerade richtig)	<b>Transoptimal</b> (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	12	18	0
<b>Mesoebene</b> (Bekanntnenkreis)	0	12	14	4
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	1	7	16	6
Bonding (die eigene[n] Gruppe[n])	0	13	16	1
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	6	13	10	1
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	8	22	0	---

Dieser Jahrgang erreichte den niedrigsten Sozialkapitalwert aller sechs Messungen. Auf Grund der Klassengröße und der sehr begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit wurde entschieden, in dieser Klasse keine Intervention zu starten, also kein Projekt durchzuführen. Als Kontrollgruppe kann sie jedoch beobachtet und für vergleichende Interpretationen herangezogen werden.

Die Zweitmessung der Kontrollgruppe erfolgte in 28 Einzelmessungen.

Insgesamt: Sozialkapital: 62,0 Punkte	<b>Defizitär</b> (viel zu wenig)	<b>Suboptimal</b> (zu wenig)	<b>Optimal</b> (gerade richtig)	<b>Transoptimal</b> (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	10	16	2
<b>Mesoebene</b> (Bekanntnenkreis)	0	7	19	2
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	1	7	16	4
Bonding (die eigene[n] Gruppe[n])	0	16	9	3
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	2	12	11	3
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	12	14	2	---

Veränderungen innerhalb des letzten Schuljahres dieses Jahrganges ohne Intervention:

- ❖ Steigerung des Sozialkapitals um 2,7 Punkte (von 59,3 auf 62)
- ❖ Mesoebene:
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 12 auf 7
  - Steigerung der optimalen Werte von 14 auf 19
- ❖ Bonding
  - Erhöhung der suboptimalen Werte von 13 auf 16
  - Reduktion der optimalen Werte von 16 auf 9

## 6.2 Aktionsgruppe (Maturajahrgang)

Die erste Messreihe mit 17 Einzelmessungen hat folgende Ergebnisse erbracht:<sup>11</sup>

Insgesamt: Sozialkapital: 61,7 Punkte	Defizitär (viel zu wenig)	Suboptimal (zu wenig)	Optimal (gerade richtig)	Transoptimal (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	8	9	0
<b>Mesoebene</b> (Bekanntenzirkel)	0	4	13	0
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	0	3	10	4
<b>Bonding</b> (die eigene[n] Gruppe[n])	0	7	9	1
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	3	10	3	1
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	5	12	0	---

Die Ergebnisse der Erstmessung forderten eine Intervention vor allem auf der Bridging-Ebene in Form eines Projektes heraus. Bei der Auswahl halfen die Aktionsergebnisse der Messung der Themen aus dem Bereich Ökologie und Soziales:

Thema	Wichtigkeit	Coolness
<b>Klimawandel</b>	wichtig (2.53 Punkte)	weniger cool (Korrelation -0.19)
<b>Armut in der 3. Welt</b>	wichtig (3 Punkte)	weniger cool (Korrelation -0.2)
<b>Armut in Österreich</b>	wichtig (2.71 Punkte)	mittel cool (Korrelation 0.11)
<b>Zusammenleben mit Ausländer/innen</b>	wichtig (2.59 Punkte)	sehr cool (Korrelation 0.4)
<b>Gleiche Rechte für Frauen</b>	wichtig (3.18 Punkte)	mittel cool (Korrelation 0.05)
<b>Konsumverhalten</b>	mittel wichtig (1.76 Punkte)	cool (Korrelation 0.31)
<b>Gesunder Lebensstil</b>	wichtig (2.76 Punkte)	mittel cool (Korrelation -0.03)

Da nur das Thema Zusammenleben mit Ausländerinnen/Ausländern als sehr cool bewertet wurde, lag es nahe, ein Projekt zu diesem Thema zu suchen. Gemeinsam mit den Schülerinnen/Schülern wurden Ziel und Umsetzungsmöglichkeiten des Projektes besprochen und folgende Entscheidungen getroffen. Ziel der Aktion, Begründung des Ziels aus Erstmessung:

- ❖ Untersuchung, wieweit Kleinprojekt zur Ausländerproblematik eine Veränderung im Bereich Bonding, Bridging und der Mesoebene bewirkt
- ❖ Verbesserung der Messwerte gegenüber der Erstmessung
- ❖ Kennen lernen der kulturellen Hintergründe der Familien von Mitschülerinnen/Mitschülern mit Migrationshintergrund

Thema und Charakter der Aktion:

- ❖ Vorstellen der Mitschüler/innen mit direktem Migrationshintergrund
- ❖ Einblick in Kulturen der Mitschüler/innen anhand von landestypischen Speisen und Musik
- ❖ Erzählen von Familiengeschichten, Vorstellen von Stammbäumen, Erklärung der Bedeutung diverser Familiennamen

Dieses Projekt umfasste eine Vorbereitungszeit in der Klasse von etwa zwei Stunden, die Umsetzung erfolgte ebenfalls an einem Nachmittag im Umfang von 2,5 Stunden.

- ❖ Bei Speisen und Musik aus Griechenland, welche die griechische Großmutter eines Schülers bereitet und zur Verfügung gestellt hatte, berichtete ein Schüler, dessen Familie im Zuge des Jugoslawienkrieges nach Österreich gekommen war, die Geschichte seiner Familie, die Erfahrungen der Flucht und die Schwierigkeiten der Eltern, in einem Land mit fremder Sprache Fuß zu fassen.
- ❖ Ein Schüler, dessen Großeltern aus Kroatien eingewandert waren, berichtete über deren Erfahrung und die Situation von Migrantinnen/Migranten der zweiten Generation, wie er einer sei. Er habe keinerlei Probleme mehr, Freunde zu finden oder eine gehobene Ausbildung zu machen. Dies ist unter Umständen auch darauf zurückzuführen, dass seine Familie sich in einer Gemeinde der Burgenlandkroatinnen/-kroaten ansiedelte und dadurch die Sprachprobleme leichter zu lösen waren.
- ❖ Eine Schülerin stammt väterlicherseits aus einer Romafamilie. Sie erzählte über den Umgang der Familie mit den Erfahrungen der Verfolgung im Holocaust, die darauf folgende Tabuisierung des Themas und den mühevollen Weg ihres Vaters und dessen Schwester, die Familiengeschichte zu erfahren und den Schleier des Schweigens zu lüften. Die Schülerin konnte auch sehr authentisch erläutern, wie sehr ein selbst empfundenes Gefühl der Minderwertigkeit besonders das Leben der Großmutter bestimmt hatte. Die Atmosphäre in der erweiterten Familie war eine sehr gespannte, da Vorfahren der angeheirateten Nicht-Roma-Familie im Naziregime Wachdienste im selben Konzentrationslager hielten, in dem der verfolgte Teil der Familie interniert war. Diese Erzählung führte zu einer tiefen Betroffenheit bei den Mitschülerinnen/Mitschülern. Einige weitere Schüler/innen der Klassen erklärten die Bedeutung ihrer Familiennamen und deren Herkunft aus den verschiedenen Kulturkreisen und Sprachen.
- ❖ Die Autorin selbst erzählte die Lebensgeschichte der eigenen Mutter, die im Rahmen der Kinderlandverschickung im NS-Regime mit sieben Jahren von Hannover nach Hornstein in eine kroatisch sprechende Gemeinde gekommen war: ihre Nöte mit der fremden Sprache, ihre Angst und ihr Verlassensein.

Zweitmessung mit 18 Einzelmessungen:

Insgesamt: Sozialkapital: 65,1 Punkte	<b>Defizitär</b> (viel zu wenig)	<b>Suboptimal</b> (zu wenig)	<b>Optimal</b> (gerade richtig)	<b>Transoptimal</b> (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	2	16	0
<b>Mesoebene</b> (Bekanntnenkreis)	0	4	14	0
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	0	0	13	5
<b>Bonding</b> (die eigene[n] Gruppe[n])	0	4	9	5
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	6	7	3	2
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	2	14	2	---

Veränderungen:

- ❖ Steigerung des Sozialkapitals um 3,4 Punkte (von 61,7 auf 65,1)
- ❖ Mikroebene:
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 8 auf 2
  - Steigerung der optimalen Werte von 9 auf 16
- ❖ Mesoebene:
  - Nahezu unveränderte Werte im suboptimalen Bereich (4 zu 4) und im optimalen Bereich (13 zu 14)
- ❖ Bonding:
  - Gleichbleiben der optimalen Werte bei 9
  - Erhöhung der transoptimalen Werte von 1 auf 5
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 7 auf 4
- ❖ Bridging:
  - Gleichbleiben der optimalen Werte bei 3
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 10 auf 7
  - Steigerung der defizitären Werte von 3 auf 6

Im Vergleich der Werte der Veränderung der Aktionsgruppe gegenüber der Kontrollgruppe des gleichen Jahrgangs<sup>12</sup> zeigt sich bei der Steigerung des Sozialkapitals nur ein Unterschied von 0,7 (3,4 zu 2,7) Punkten. Wieweit dieser Unterschied statistisch signifikant ist, kann auf Grund der derzeitigen Erfahrungen nicht beurteilt werden. Jedenfalls verursacht eine zusätzlich zum Schulalltag erfolgende zweimalige Beschäftigung mit sozialen Fragen im Ausmaß von etwa zwei Stunden nur eine kleine Steigerung des Sozialkapitals einer Gruppe. Die Vermutung liegt nahe, dass eine einmalige Aktion innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums zu wenig ist, um einen nachhaltigen Effekt auf das Sozialkapital zu bewirken. Obwohl die Veränderung der Mikroebene nicht im vorrangigen Fokus des Projektes stand, ist die Steigerung der optimalen Werte um sieben und die Reduktion der suboptimalen um sechs Teilnehmer/innen beeindruckend. Unter Umständen ist dies darauf zurückzuführen, dass die Erzählungen der Mitschüler/innen sehr authentisch waren, tiefe Einblicke in persönliche Lebenssituationen ermöglichten und dadurch emotional tiefer liegende Beziehungen bzw. Berührtheiten möglich wurden. Die intendierte Veränderung auf der Mesoebene ist nicht ein-

getreten. Ursachen dafür konnten bislang nicht gefunden werden. Im Bereich Bonding dürfte es zu einer Verschiebung von etwa drei bzw. vier Teilnehmenden vom Suboptimum über das Optimum hin zum Transoptimum gekommen sein. Das Ergebnis im Bridging, nämlich der Trend vom Suboptimalen hin zum Defizitären im Ausmaß von drei Teilnehmenden, ist sehr überraschend und der ursprünglichen Intention für das Projekt gegenläufig. Dieses Ergebnis ist mit dem derzeitigen Verständnis unerklärlich.

– *Stellungnahme von Ernst Gehmacher* –

Das Experiment ist eindrucksvoll. Die Kontrollgruppe bleibt in ihren Sozialkapitalwerten weitgehend konstant, mit Ausnahme von zwei Dimensionen: eine Verbesserung auf der Meso-Ebene und die Abschwächung im Bonding. Das lässt sich bei einer Maturaklasse mit wachsender Außenorientierung auf die Zeit nach der Matura (der 2. Test fand ja kurz nach der Matura statt) gut erklären; der weitere Beziehungskreis, über Schule und Klasse hinaus, wird wichtiger – die sozialen Motivationen und Energien orientieren sich neu (bei einem Teil der „Reifenden“). Die Aktionsgruppe gewinnt eindeutig Sozialkapital auf der Mikro-Ebene der Nahebeziehungen und auf der Makro-Ebene der großen Gemeinschafts-Ideale – und bleibt sonst völlig gleich.

% optimal		N	Mikro	Meso	Makro	Bonding	Bridging
Kontroll- gruppe	1. Welle	30	60	47	53	53	33
	2. Welle	28	57	68	57	32	39
			0	+	0	–	0
Aktions- gruppe	1. Welle	17	53	76	59	53	18
	2. Welle	18	89	78	72	50	17
			+	0	+	0	0

Die Aktion der Rückbesinnung und Diskussion der „eigenen Wurzeln“ hat die Bindungen an den engeren Freundeskreis, an Familie und eigene Kultur bestärkt. Der soziale Bekanntenkreis auf der Meso-Ebene war von Anfang an in dieser Klasse sehr hoch – und steigerte sich nicht. Als Manko der Aktions-Bilanz ist zu sehen, dass sich das „Cocooning“ dieser Klasse mit Absperrung von den „Fremden“ (der schwache Bridging-Wert) nicht verändert hat.

– *von Ruth Ankerl* –

### 6.3 Peer-Mediatorinnen und -Mediatoren

Diese Gruppe wurde für Sozialkapitalmessungen ausgewählt, um Daten zu sammeln, die Rückschlüsse auf die Auswirkung der Ausbildung zu ‚Konfliktpeers‘ auf das Sozialkapital ermöglichen. Es sind Schüler/innen, die sich freiwillig für die Ausbildung gemeldet und einem schulinternen Auswahlverfahren gestellt hatten. Leider beendeten drei Schüler/innen die Ausbildung vorzeitig. Die erste Messreihe mit 18 Einzelmessungen:

Insgesamt: Sozialkapital: 62,4 Punkte	Defizitär (viel zu wenig)	Suboptimal (zu wenig)	Optimal (gerade richtig)	Transoptimal (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	11	6	1
<b>Mesoebene</b> (Bekanntenkreis)	0	6	10	2

<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	0	2	14	2
<b>Bonding</b> (die eigene[n] Gruppe[n])	0	6	11	1
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	1	10	6	1
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	8	9	1	---

Zwischen diesen beiden Messungen erfolgte die Ausbildung zu Peer-Mediatorinnen und -Mediatoren – ‚Konfliktpeers‘. Die Zweitmessung mit 15 Einzelmessungen:

Insgesamt: Sozialkapital: 73,3 Punkte	<b>Defizitär</b> (viel zu wenig)	<b>Suboptimal</b> (zu wenig)	<b>Optimal</b> (gerade richtig)	<b>Transoptimal</b> (zu viel)
<b>Mikroebene</b> (enge Nahebeziehungen)	0	4	9	2
<b>Mesoebene</b> (Bekanntenzirkel)	0	3	10	2
<b>Makroebene</b> (größere Gemeinschaft)	0	1	9	5
<b>Bonding</b> (die eigene[n] Gruppe[n])	1	2	10	2
<b>Bridging</b> (die fremde[n] Gruppe[n])	1	3	9	2
<b>Umweltbewusstsein</b> (Resultat des Themenmoduls)	4	10	1	---

Veränderungen:

- ❖ Steigerung des Sozialkapitals um 10,9 Punkte (von 62,4 auf 73,3)
- ❖ Mikroebene:
  - Steigerung der optimalen Werte von 6 auf 9
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 11 auf 4
- ❖ Bonding
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 6 auf 2
- ❖ Bridging
  - Steigerung der optimalen Werte von 6 auf 9
  - Reduktion der suboptimalen Werte von 10 auf 3

Die Steigerung des Sozialkapitals um 10,9 Punkte zeigt, dass eine längere Beschäftigung mit sozialen Fragen zu einer deutlichen Veränderung führt. Diese Jugendlichen haben sich sicherlich intensiver mit der Materie befasst als die beiden fünften Jahrgänge. Die Ausbildung zum/zur Peermediator/in wurde nämlich im ungefähren Stundenausmaß von 35 Einheiten in geblockter Form an einigen Wochenenden durchgeführt. Dabei haben sich die Jugendlichen nicht nur mit ihrem eigenen Verhalten in Konfliktsituationen auseinandergesetzt, sondern auch mit dem ihrer Mitschüler/innen. Wesentlicher Bestandteil der Ausbildung war auch die

Bearbeitung von Konflikten und die Suche nach Lösungsmöglichkeiten für konfliktgeladene Situationen in Gruppen. Während beim Bonding die optimalen Werte nahezu gleich blieben, kam es sowohl auf der Mikroebene als auch beim Bridging um einen Anstieg von drei Tn. Die suboptimalen Werte reduzierten sich auf der Mikroebene und beim Bridging um jeweils sieben Tn. Dieser Trend setzt sich beim Bonding im geringeren Ausmaß von vier Tn fort. Wieweit allerdings das Alter und die möglicherweise damit verbundene Bereitschaft zur persönlichen Veränderung ebenfalls einen Einfluss auf die Veränderung des Sozialkapitals haben, kann mit dem derzeitigen Verständnis nicht gesagt werden. Die Schüler/innen der fünften Jahrgänge waren durchwegs zwischen 18 und 21 Jahren und die Schüler/innen der Gruppe der Peer-Mediator/innen zwischen 15 und 17 Jahren alt. Die Peer-Mediatorinnen/-Mediatoren waren auch keine zufällig gebildete Schulklasse wie die fünften Jahrgänge, sondern eine Gruppe von Mädchen und Burschen, die sich für diese Ausbildung freiwillig gemeldet hatten und nach einem Auswahlgespräch mit den entsprechenden Lehrpersonen in den Ausbildungskurs aufgenommen worden waren; das heißt, eine spezielle Neigung und Eignung für soziale Fragen darf bei diesen Schülerinnen/Schülern angenommen werden.

– *Stellungnahme von Ernst Gehmacher* –

Die Ausbildung der sozialen Kompetenz (Peer-Mediation) erhöht das individuelle Sozialkapital deutlich – die anfänglich eher schwächeren Nahebeziehungen und das Bridging gewinnen besonders stark. Aber auch die von Beginn an (wohl durch Selektion für diesen Lehrgang) hohen Werte der Meso-Ebene legen noch zu. Das entspricht den Erwartungen. Nur auf der Makro-Ebene ist ein Rückgang der optimalen Werte zu bemerken, der aber durch eine Zunahme der transoptimalen Werte kompensiert wird. Derartige Übertreibungen kommen bei starker Konzentration auf ein Ziel (wie hier bei der Ausbildung zum/zur Peer-Mediator/in) leicht vor, sind aber in diesem Fall unbedenklich, weil die anderen Ebenen nicht beeinträchtigt wurden.

% optimal		N	Mikro	Meso	Makro	Bonding	Bridging
	1. Welle	18	33	56	78	61	33
	2. Welle	15	60	67	60	67	60
			+	+	-	0	+

#### 6.4 Pilotprojekt ‚Sozialkapital-Unterricht‘ am Pannoneum

Im Schuljahr 2009/10 wird als Pilotprojekt die Ausbildung einer Gruppe von Schülerinnen/Schülern der fünften Jahrgänge Abteilungen Wirtschaft und Tourismus am Pannoneum begonnen. Der organisatorische Rahmen umfasst eine Unverbindliche Übung im Ausmaß einer Wochenstunde, die in Blockform angeboten wird. Neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen zur Sozialkapitalforschung werden die Schüler/innen auch eine Messung bei einem Verein oder einer größeren Gruppe, zu der sie Kontakt haben, durchführen. Die Interpretation der Ergebnisse der Messung und die Suche nach Interventionsmöglichkeiten wird sie in die praktische Anwendungsmöglichkeit einführen.

## 7 Sozialkapital – Die Geschichte eines Begriffs

– von Ernst Gehmacher –

Das zusammengesetzte Wort ‚social capital‘ findet sich in der wissenschaftlichen Literatur zuerst im englischen Sprachraum. Schon 1916 verwendet Lyda Judson Hanifan in den

„Annuals of the American Academy of Political and Social Sciences“ den Ausdruck in einem Aufsatz über „The Rural School Community Centre“ für das gesellschaftliche Engagement von Gemeinden im Schulwesen. Der Gebrauch des Begriffs bleibt dann sporadisch und eher zufällig: 1956 bei John Seeley „Crestwood Heights: A Study of the Culture of Suburban Life, New York“, 1961 in dem vielgelesenen Sachbuch von Jane Jacobs „The Death and Life of Great American Cities“, 1977 – noch immer in den USA – bei Glenn Loury „A Dynamic Theory of Racial Income Differences“. Erst 1983 wird der seltene Fachausdruck in Frankreich von Pierre Bourdieu übernommen und weiter elaboriert in einer Arbeit mit dem vielsagenden Titel „Ökonomisches Kapital, Kulturelles Kapital, Soziales Kapital“.

Im Französischen wie im Englischen gibt es die Verschmelzung von Hauptwort und Eigenschaftswort nicht. Im Deutschen werden bis heute die Ausdrücke „Sozialkapital“ und „soziales Kapital“ getrennt und mit unterschiedlichem Bedeutungsakzent gebraucht. Bei „sozialem Kapital“ denkt man eher ans Geld, bei „Sozialkapital“ an die Kräfte von Gemeinschaft. Auch war im deutschen Sprachraum das Wort „Kapital“ ideologisch und kulturell eher negativ aufgeladen und eng mit der Vorstellung von Finanzkapital und Geldwirtschaft verknüpft. Es besteht noch immer ein gewisses Hemmnis, die beiden als antagonistisch empfundenen Ideen „sozial“ und „Kapital“ als Ganzheit der sozialen Wirkungskräfte zu sehen. Der Durchbruch des Begriffs Sozialkapital beginnt auch in den USA und ist mit den Namen James Coleman<sup>13</sup> und Robert Putnam<sup>14</sup> verbunden. Beide Soziologen machen Sozialkapital als Ganzheit der sozialen Kräfte von Bindung, Normen und Vertrauen verständlich, Coleman stärker im Sinn einer individuellen persönlichen Ressource für Erfolg und Aufstieg (ergänzend zum Humankapital der Bildung), Putnam in seiner Warnung vor der drohenden Auflösung der amerikanischen Gemeinschaftskultur in Alltag und Politik.

Fanal und Alarm dieser beiden „Rufer“ wurden rasch aufgenommen, sowohl in der Politik durch die Weltbank und die OECD als auch wissenschaftlich-akademisch durch eine explosive Vermehrung von neuen Forschungsarbeiten. Die Anzahl der Aufsätze aus Zeitschriften, die im „Social Science Citation Index“ zum Thema „social capital“ enthalten sind, steigt von Null anno 1990 auf 50 im Jahr 1998 und auf 427 im Jahr 2006. Und die Expansion geht weiter!

Eine endgültige, allgemein anerkannte und benutzte Definition steht aber noch aus. Noch betasten die für die Ganzheit blinden Fachexpertinnen/-experten den „Elefanten“<sup>15</sup> Sozialkapital von allen Seiten, die einen den Rüssel, die anderen Ohren, Beine und Schwanz. Die Soziolog/innen konzentrieren sich auf die Netzwerke und Bindungen, die Politologinnen/Politologen auf Organisationen und legitistische Normen, die Ökonominen/Ökonomen auf das reziproke Vertrauen im Geschäftsleben, die Biologinnen/Biologen auf die sozialen Triebe und Instinkte, die Neurologinnen/Neurologen auf die „Spiegelneuronen“ in der sozialen Gefühlsübertragung, die Pharmazeutinnen/Pharmazeuten auf soziale Wirkstoffe wie Oxytocin – die Liste der Spezialistinnen/Spezialisten, die plötzlich nach dem neuen Markennamen greifen, wird immer länger. Der Begriff kommt in Mode. Steht aber dahinter wirklich eine Gesamtheit, eine Einheit, die man messen und beziffern kann – die nicht nur ein Modewort für alles Mögliche ist? Die Hypothesen der neuen Sozialkapital-Theorie behaupten mit einigem an Belegen: Sozialkapital hat mehrere Dimensionen, unterschiedliche Komponenten – aber sie sind funktional verbunden, wie die Bestandteile eines Motors oder die Organe eines Lebewesens, mathematisch „multiplikativ“: Ist eines gering, so ist auch das Ganze gering.

Diese „Naturgesetze des Sozialen“ in den vielfältigen „Organismen des Gesellschaftlichen“ zu erforschen und handhabbar zu machen, darum geht es in der neuen Anwendung des

Sozialkapital-Begriffs, in der Grundlagenforschung ebenso wie in der Praxis. Denn wo solche inneren Ordnungen der sozialen Kräfte wirken, ist das Wissen darum für das Geschick des Einzelnen ebenso wichtig wie für eine Schulklasse oder eine Nation, für eine Firma wie für ein Fußball-Team oder ein Orchester. Und auch die großen Fragen der Menschheit können nur durch die vielfältige Beobachtung der Wirklichkeit mit möglichst exakten Mess-Instrumenten beantwortet werden. Droht uns die Auflösung des ‚Kitts der Gemeinschaft‘, der ‚soziale Klimawandel‘ mit katastrophalen Folgen – oder wachsen schon neue Bindungskräfte heran, die uns retten? Da mögen kleine penible Sozialkapital-Studien über die Resistenz konservativ-flexibler Gemeinschaften – wie die Amish Society in Amerika oder der Schrebergärtner/innen in Wien – und gleichzeitig über völlig neue, innovative Gemeinschaften – wie die Chat Rooms im Internet oder schamanische Meditationsgruppen – wesentliche Erkenntnisse bringen. Diese Art von lebensnaher wissenschaftlicher Beobachtung sozialer Wirklichkeiten in ‚biotischen Experimenten‘ nimmt nun rasch zu. Gleichzeitig sind heute in vielen größeren internationalen Umfragen<sup>16</sup> einzelne Indikatoren von Sozialkapital enthalten.

Noch bedeutsamer könnte eine Entwicklung werden, die sich aber nun gerade auch in Europa – und vielleicht auch in China<sup>17</sup> – anbahnt: die allgemeine Verwendung von anonymisierten Sozialkapital-Tests, schriftlich und online über den Bildschirm, durch eingeschulte Moderatorinnen/Moderatoren in Verbindung mit qualifizierten Sozialkapital-Expertinnen/-Experten. Der Sozialkapital-Selbst-Test würde dann zu einem Alltags-Messinstrument werden, wie die Waage für die ‚Weight-Watchers‘ oder Fieberthermometer und Blutdruckmesser für die Medizin.

Doch die Geschichte des Begriffs Sozialkapital ist sehr kurz. Über Jahrtausende wurden die Kräfte der Gemeinschaft in Glaubens- und Machtssystemen genutzt und gezähmt, philosophisch und literarisch in kunstvollen großartigen Ideengebäuden symbolisiert. Damit gelang es, die ‚Naturgewalten‘ des Sozialen den Zivilisationen dienstbar zu machen. Doch nie ist es gelungen, ihre zerstörerischen Kräfte in Krieg, Sklaverei, Revolution zu bändigen, das ‚gelobte Land‘ und das ‚goldene Zeitalter‘ des ‚ewigen Friedens‘ zu erreichen. Der grausame ‚Konkurrenzkampf der Kulturen‘ im ‚Wettlauf mit der Katastrophe‘ diente zwar dem ‚Fortschritt‘, der ‚kulturellen Evolution‘ von Wissen und Technik, aber um den Preis von Tod, Leiden und Angst in immer gewaltigerem Ausmaß. Auch die Geburt der westlichen Wissenschaft und das Wunder der Maschinenwelt, von der Dampflokomotive bis zum Weltraumflug, von der Druckerpresse bis zum Internet, konnte die Massenvernichtungskriege nicht verhindern.

Und auch die wissenschaftliche Befassung mit den sozialen Energien von Gemeinschaft, die im Gefolge der Naturwissenschaften entstand, brachte vor allem Ideologien hervor, die tiefgreifende Wirkungen hatten – Malthusianismus und Marxismus, Nationalismus und Darwinismus, Sozialismus und Keynesianismus –, die aber auch die gesellschaftliche Aggressivität nicht verhindern konnten. Wenn man bis heute den Fortschritt der kulturellen Evolution zu mehr Frieden, Leidvermeidung und Glück wissenschaftlich zu analysieren sucht, dann findet man die wirksame friedliche Steuerung und Meisterung in der gelebten gesellschaftlichen Praxis, in Demokratie und Meinungsfreiheit, in einer für alle offenen Bildung und Rechtsordnung. Daher stehen nicht ‚große‘ Theorien im Vordergrund, sondern Techniken des Balancierens zwischen Interessen und Extremen, das ‚Bridging‘ zwischen ‚sozialen Kraftfeldern‘. Eine eigene Wissenschafts-Disziplin ist die Sozialkapital-Lehre noch nicht. Und sollte das wohl auch gar nicht werden. Eher schon eine Hilfstechnik – wie das Fahrrad und der Mikro-Chip. Ob das dann auch noch Sozialkapital heißen muss? Nicht unbedingt, vielleicht gibt es im Chinesischen ein besseres Wort dafür. Doch mit der exponentiell wachsenden Zahl von Zita-

tionen, Publikationen, Studien und Daten unter diesem Buchstaben-Code wird sich der Begriff Sozialkapital vielleicht etablieren, wenn die Assoziation zum Geldvermögen, zu Sozialismus und Kapitalismus, so vergessen sein wird wie heute die Assoziation von Kapital mit ‚caput‘, der ‚Kopfzahl‘ einer Rinderherde.

## Anmerkungen

- 1 BOAS = Büro für die Organisation angewandter Sozialforschung, Wien, vgl. [www.boas.at](http://www.boas.at) [17. 8. 2009].
- 2 Dies erfolgte als Online-Messung auf [www.metaprojekt.at](http://www.metaprojekt.at) [17. 8. 2009].
- 3 Vgl. unter 4.3 in diesem Beitrag.
- 4 Die Kosten für die allenfalls nachfolgenden Beratungen durch Moderatorinnen und Moderatoren werden derzeit vom BMUKK getragen; für die Schulen sind die Beratungen kostenlos.
- 5 Vgl. E. Gehmacher/S. Kroismayr: Sozialkapital und schulische Erziehung zum Umweltschutz, in: E. Gehmacher et al.: Sozialkapital. Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften, Wien 2006.
- 6 Vgl. Eder/Gehmacher/Kroismayr: Die Bedeutung von Sozialkapital für Wohlbefinden und Lernerfolg, in: Gehmacher et al. (Hg.): Sozialkapital. Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften, Wien 2006.
- 7 Es wurden 11 Einzelmessungen erhoben, 2 der 13 Schülerinnen fehlten leider.
- 8 Die schlechten Bridging-Werte lassen sich dadurch relativieren, dass sie bei den meisten Jugendlichen dieser Altersstufe in ähnlicher Form auftreten.
- 9 Dieses Mal waren alle Schüler/innen anwesend, dadurch kommt es zu einer kleinen Verzerrung des Ergebnisses
- 10 „An österreichischen Schulen werden in den letzten Jahren verstärkt Projekte zur Konfliktregelung und Gewaltprävention umgesetzt. Damit reagieren die Schulen auf die Gewalt- und Aggressionsbereitschaft der Jugendlichen und weisen auf neue, kreative Formen der Konfliktbewältigung hin. Peer-Mediation ist ein innovativer und langfristig Erfolg versprechender Ansatz der konstruktiven Konfliktbewältigung. Dabei werden Schüler/innen zu Peer-Mediatorinnen/Mediatoren ausgebildet, die bei Konflikten zwischen Gleichaltrigen vermitteln“, in: [www.bmukk.gv.at/schulen/sb/peer-mediation.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/sb/peer-mediation.xml) [17. 8. 2009].
- 11 Im Vergleich zur Kontrollgruppe der Parallelklasse – vgl. unter 6.1.
- 12 Vgl. unter 6.1.
- 13 1988: ‚Social Capital in the Creation of Human Capital‘; 1990: ‚Foundations of Social Theory‘.
- 14 1995: ‚Bowling Alone‘, ‚America’s Declining Social Capital‘.
- 15 Frei nach dem alten Gleichnis „Die blinden Männer und der Elefant“ eines unbekanntenen Verfassers wahrscheinlich südasiatischer Herkunft, vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_blinde\\_M%C3%A4nner\\_und\\_der\\_Elefant](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_blinde_M%C3%A4nner_und_der_Elefant) [17. 8. 2009].
- 16 Vgl. etwa World Values Survey u.a.
- 17 Z.B. Nan Lin, Professor für Soziologie an der Duke University, Sozialkapitalforschungen in China.

---

*Ernst Gehmacher, Dipl.-Ing.,  
Sozialforscher, beschäftigt sich mit Fragen der Lebensqualität,  
Modellierung sozialer Systeme und Methoden der Sozialfor-  
schung. Seit 2002 aktiv im OECD-Programm ‚Measuring Social  
Capital‘; Sozialkapitalforschungen in Kommunen, Unterneh-  
men, Spitälern, Pfarren, Vereinen und Schulen*

*Irene Katzensteiner, Mag.,  
Ethnologin, tätig in der Abteilung für Internationale Bezie-  
hungen des BMUKK, Bereiche Interreligiöser Dialog, Religiöse  
Vielfalt und Interkultureller Dialog sowie Sozialkapital an  
Schulen*

*Dan Jakobowicz, Dipl.-Ing., Prof.,  
Lehrer an der HTBL Pinkafeld (Elektronik, Informatik, Soziales*

*Handeln), Mitarbeit am Sozialkapital-Projekt des BMUKK.  
Leitung der Ausbildung zum/r Sozialkapital-Moderator/in,  
Buchautor*

*Annemarie Nußbaumer, Mag., Dipl.Päd., Lehrerin an der  
HLW Riedenburg Bregenz, Studium an der Fernuniversität  
Hagen, Sozialkapital-Moderatorin, Lektorin an der Kepler-  
Universität Linz*

*Ruth Ankerl, Mag., HR, Dir.,  
Wirtschaftspädagogin; Leiterin des Pannoneum – Wirtschafts-  
und Tourismusschulen Neusiedl am See; Referentin für Qua-  
litätsentwicklung an Schulen nach TQMS; Entwicklung und  
Unterstützung von BHS für Tourismus in Rumänien, Bulgarien,  
Albanien; Entwicklung der fachpraktischen Ausbildung von  
Lehrlingen bei ‚Concordia‘; Sozialkapital-Moderatorin*